

## Soziologie und Krise

Die Corona-Krise hält die Welt in Atem. Seit Ausbruch der Pandemie hat sich das Leben in rasender Geschwindigkeit verändert. Gewissheiten wurden aufgehoben, Grundrechte außer Kraft gesetzt, nicht für möglich gehaltene Einschränkungen des öffentlichen und privaten Lebens beschlossen. Dabei sind Krisen in modernen kapitalistischen Gesellschaften eigentlich nichts Außergewöhnliches, ganz im Gegenteil: Krisen sind in der Moderne geradezu allgegenwärtig und omnipräsent. Tatsächlich existiert wohl kaum ein anderer Begriff, der in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart den wissenschaftlichen, politischen, medialen und öffentlichen Diskurs in vergleichbarer Weise prägt.

Permanent werden Krisen diagnostiziert, sodass sich der Eindruck aufdrängt, als lebten wir beständig in Krisenzeiten. Mithin werden Krisen daher als Dauer- oder Normalzustand angesehen. Dass ständig Krise wäre und dass Krise als Normalität oder auch, wie jetzt in Corona-Zeiten vermehrt zu hören ist, als „neue Normalität“ zu begreifen sei, widerspricht jedoch der Intention des Begriffs, zum einen auf eine Abweichung von einem als normal deklarierten Zustand und zum anderen auf einen geordneten Ausgangspunkt sowie eine Lösung der Krise zu verweisen.

Die Corona-Krise ist nicht nur ein guter Anlass, sich mit den weitreichenden gesundheitlichen, ökonomischen, politischen, sozialen und psychologischen Folgen sowie mit den Konturen der Post-Corona-Gesellschaft auseinanderzusetzen, sondern auch, um sich aus soziologischer Perspektive auf einer grundsätzlichen Ebene mit Krisen zu befassen. In der Ad-hoc-Gruppe sollen unterschiedliche theoretische Positionen und methodische Zugänge zum Phänomen Krise zusammengeführt werden und am Beispiel der aktuellen Corona-bedingten Krisen diskutiert werden. Erwünscht sind theoretisch-konzeptionelle und methodisch-empirische Beiträge sowie Beiträge, die auf den sozialen Konstruktionscharakter von Krisen abheben. Die Vorträge könnten u.a. folgende Fragen thematisieren:

- Wie können Krisen definiert und theoretisch hergeleitet werden?
- Was heißt Krise in unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen und wie lässt sich eine jeweilige Krise erkennen?
- Welche Auswirkungen haben Krisen? Lassen sich ausschließlich destruktive oder auch produktive und funktionale Krisendynamiken beobachten?
- Wann gilt was warum als Krise?
- Wie nehmen Menschen Krisen wahr?

- Wie werden Krisen sozial, medial und politisch konstruiert?
- Wie lassen sich Krisen empirisch messen? Welche kritischen Schwellenwerte machen Krisen von Nicht-Krisen abgrenzbar?
- Muss eine bestimmte Anzahl von Menschen eine manifeste Krise wahrnehmen oder ist auch eine diffuse, dafür weitverbreitete Krisenperzeption ein sicherer Indikator für eine Krise?

Deadline für die Einreichung der Abstracts (max. 1 Seite) ist der 31.3.2021.

Organisation:

Dr. Johannes Kiess, Universität Siegen, kiess@soziologie.uni-siegen.de

Vertr.-Prof. Dr. Jenny Preunkert, Universität Duisburg-Essen, jenny.preunkert@uni-due.de

Dr. Martin Seeliger, Universität Hamburg, martin.seeliger@uni-hamburg.de

Dr. Joris Steg, Bergische Universität Wuppertal, steg@uni-wuppertal.de